

küßet worden / tractiret würde. Das übrige Teutschland würde ihre Männer auslachen / wann sie / wie im Anna-bergischen vor dem Kleppellüssen küßen / und wie in Schlesien bey dem Rocken den Flachs lecken solten. Im übrigen kan sie die Nutzbarkeit dieses Spinnens und die bequeme Nahrung / die sie daraus drehen / gar leicht darzu berechnen: Sintemal die Schlesier ihr gesponnenes Garn nicht nur in unsäglicher Menge denen Holländern / in Flandern und nach Arras schicken / sondern auch ihre Leinwand unter die Wilden in Africa, Asia und America kommen lassen: die sich deren bedienen / ohne welche sie meistens nackt eud gehen würden.

Daher das Gebiet der Schlesier / ungeachtet es so gar weit von der See entfernt liget / die größte Handlung in Teutschland heget: Also daß Egypten oder einiges anders Land der Welt sich nicht zu rühmen hat / daß es mehr Gespinnst / als Schlesien / ausbebe. Und wahrhaftig / es ist nichts würdiger über die See geführet zu werden / als was aus Hanff und Flachs gemacht wird. Dann diese geben denen Schiffen ihre Flügel / ja gleichsam die Seele und Stricke / womit ein Ende der Welt an das andere verknüpffet wird. Zwar was dieses anlanget / so tauget der Franzosen hanffines Segel-Zuch besser / als der Teutschen

Leinwand: weil diese / eben wie der Cleopatra Purpur-Kleid / für ein Segel aufgespannt zu werden / gar zu köstlich wäre.

§. 4. Aber wieder auf den Flachs zu kommen / so rühmen sich die Egypter / daß ihr Flachs / wie er auf der morgenländischen Seiten gegen Arabien zu / an einem Stengel wächst / von welchem die heilige Kleider ihrer Priester gewebet werden müssen / der weißest und weicheste Flachs der gangen Welt sey. Die Griechen haben ehedessen ihren bey Elis gebauten Flachs / dessen jegliches Pfund / um gleiches Gewicht Gold verkauft worden / über alles heraus gestrichen. Nicht weniger haben die Indier auf ihren selbst wachsend / und von Oel / triefenden Flachs gehalten. Indessen ist nicht zu laugnen / daß der Vießändisch / und Teutsche Flachs denen wol gleich gehen / wo nicht gar eines Vorzugs sich berühmen darff. Und es ist sich billig zu verwundern / daß vom Flachs / der doch gar nichts weißes an sich hat / eine so Schnee-weiße Leinwand könne zubereitet werden / dann der Flachs-Stengel ist grün / die Blume himmelblau / auf welche runde Knospfen voll glänzendes Saamens folgen. Was ferner vom Spinnen und Weben zu sagen wäre / muß gleichwie es ausser der Sphæra des Ackerbaues ist / auf einen andern Ort gesparet werden.

Das XXVI. Capitel.

Vom Rappis-Kraut und Kobl.

Inhalt.

§. 1. Rappis-Kraut gehöret auch zur Wirthschaft. §. 2. Dessen Nutzbarkeit und Eigenschaft; was es vor einen Grund und Boden verlange; Item wann und wie es zu säen. §. 3. Und zu verfehen oder zu pflanzen und einzulegen. §. 4. Des Kobls Nutzbarkeit und Eigenschaft samt dessen unterschiedlichen Arten. §. 5. Von dessen Säung und Pflanzung / und was hierbey sonderbarlich zu beobachten. §. 6. Ein vielhaupziger Kobl. §. 7. Kobl wächst bey dem Wein gar wohl; welches wider die gemeine Meynung zu mercken ist.

§. 1.

Is hieher haben wir von allerley Feld- und Hülsen-Früchten gehandelt; die zur Erhaltung des menschlichen Lebens nützlich und unentbehrlich sind. Weil aber noch andere nothwendige Stück in die Wirthschaft gehören / die einem Haus-Vatter fürnemlich zur Unterhaltung seines Gefindes dienen / zugleich auch in denen Feldern und Aeckern / darinnen obige Hülsen-Früchte wachsen / gebauet werden; als wollen wir dieselbige gleichfalls kürzlich durchgehen.

§. 2. Unter solche Früchte nun zehlen wir vor allen das von dem Lateinischen *Capitata scil. Brassica* kommet / oder Rabis-Kraut / oder Rapes-Kraut / auf welches an vielen Orten mehr als auf den Kobl gehalten wird / welches zur Beförderung des Haushaltens grossen Nutzen gibt / anertwogen man dasselbige nicht allein zur warmen Speis / sondern auch zum Salat gebrauchen kan. Es sind dieses Krauts zwey Geschlechter / groß und klein: werden unterschieden in Sommer- und Winter-Rappis: weil der eine gegen den Sommer / der ander gegen den Winter gesäet wird. Dessen Eigenschaft ist / daß es weder ein gar zu leimichtes noch allzusandichtes / sondern ein gut temperirtes und wohl-gearbeitetes Feld haben wolle; weswegen es in feuchten Aeckern kein gut thut / in hohen und trockenen hingegen / absonderlich aber in neuen Feldern am besten gerathet. Man pflöget aber das Rappis-Kraut beydes zu säen

und zu pflanzen: Das Säen betreffend / so wird der Rappis-Saamen gar früh / oft im Februario und Martio / ja von vielen gar auf dem Schnee (wann anders das Pflanz-Bettlein den Herbst zuvor gedunget / und nach Nothdurft zugerichtet / auch mit Hüner-Miß bestreuet worden ist) angebauet. Massen dieses Kraut der Luft nicht viel achtet / und mehr an kalten als warmen Orten gut thut / auch zu dem End bey heissen / trockenen Bettre oft begossen werden muß / wann man nur 1.) die Bettlein mit birckenen oder büchernen Reisch bedecket / und rings umher mit Holz-Büschlein oder Stroh umleget / immassen ihm sodann so leicht keine Kälte schädlich; ferner 2.) der Saame nicht in ein nasses Erdreich gesäet wird / und ein Frost darauf fällt / anertwogen solcher gestalt die Pflanz leichtlich abspringen: Inzwischen soll das Rappis-Kraut im wachsenden Mond gesäet werden; In Erwägung aber diesem Gewächs die Erdsöhe und Rauppen grossen Schaden thun / als solle man / die Flöhe zu vertreiben / Gerber-Loh / Achen und Kalk darauf streuen: Die Rauppen aber oder Kraut-Würmer hinweg zu bringen / alle Morgen / oder wann es feucht Wetter ist / dieselbigen abklauben und ins Wasser werffen / oder den Rappes-Saamen in einem Hauswurk-Safft einweichen / und alsdann aussäen. Es liegt aber dabey an dermonds-Gestalt sehr viel; die beste Zeit diesen Saamen zu säen ist des untergehendenmonds / damit er nicht so sehr in Saamen schieffe. Der Rappis / welchen man verfehen will / mag etwas dick gesäet werden.

§. 3. Das Pflanzn belangend / ist zu wissen / wann das Rappis-Kraut in Stengel zu schieffen anfähet / und dieselbe 5. oder 6. Blätter überkommen haben / daß man solches / es sey bey Herbst- oder Frühlings-Zeit / wann es nur bey schönem Wetter geschiehet / in ein gut / fett und wohl-gemistetes Erdreich / (welches solche Sätlinge haben wollen) setzen / aber nicht zu jung: weil denen amoch zu kleinen Sätlingen leichtlich etwas vom Grund in den Herg-Krust kommen mag / welches demselben schädlich ist. Bey kühlen Nächten soll man solche Pflanz fleißig mit Stroh

en / der
daraus
einwand
hön lind
Wäsch in
e und be

hs / oder
nd / oder
ens-Art
muß; so
er Erfür
ehrlichen
t. Und
ist in der
hnes und
ist durch
so wäre
it (Dann
genug/
blecht zu
sonderlich
ie Män
er neben
te Patri
en / daß
art nicht
Gebürge
hsam ein
r Lands
was jarte
sten Fin
ppen ge
küßet

Stroh bedecken lassen / damit sie desto besser und frecher in die Blätter und Köpfe schießen. Es werden aber die Pflanzen gemeinlich gern um Medardi gestossen / absonderlich im Zeichen des Stiers oder Steinbocks / den Mond betreffend; wiewol etliche solche gern am Pfingst-Abend zu pflanzen pflegen: dieses aber ist zu merken; daß man erstlich ziemlich grosse Löcher mache / und guten alten Mist drein thue. Mitten / da der Sessling hin kommt / muß man etwas Grund darunter mischen / die Löcher nicht gar ausfüllen: damit man hernach etwas weiters darzu thun / und den Sessling mithin verschütten könne: daß der Stiel nicht so lang werde. Wolte sich aber darzu anlassen? muß man an der einen Seiten um das junge Kappisstöcklein den Grund hinweg thun / ein kleines Grüblein machen / das Stöcklein gemächlich nieder neigen / und wie einen Rebschoss darein legen / mit Grund verschütten und zudecken / daß nichts hervor sehe als die Blätter. Ist es noch nicht fett genug / muß nachmal etwas vom Mist darzu gethan werden. Es sollen aber beyde Stück / so wol das Versehen als das Einlegen / bey Untergang des Mondes / und so es möglich / bey Vollmond geschehen / aber man muß den Grund um den Stöck immerdar erhöhen; über das ist zu merken / daß man sie nicht enge / sonderlich den Winter-Kappis / zusammen setzen solle: gestalten sie sonst böse zu hacken sind / und über diß nicht zusehen können / sondern klein bleiben / da im Gegentheil / wo man guten Saamen hat / und das Erdreich sonst trüchtig ist / oft ein Haupt 10. oder mehr Pfund / Rhagoricus hat sie 20. Pfund gehabt / schwer wird. Ob sie nun schon Anfangs ihre Häupter zur Erde hangen / so müssen sie doch / so bald sie zu wachsen anfangen / fein sitzsam umgehacket / und die Erde / um das Kraut herum / aufgewickelt / oder wie man um Nürnberg redet / gefrittet und angezogen werden. Man kan sie wol zum andern / oder auch bisweilen zum drittenmal umhacken / dann in den ersten 14. Tagen lüftet man nur die Erde / daß sie locker werde / dergestalt / daß doch die Wurzel unberühret und verschonet bleibe / weil sie noch sehr zart; über 14. Tag hernach thut mans abermal / da man gleichfalls behutjam / jedoch der Wahl nach / etwas freyer nächst an die Wurzel kommen mag. Und dann leßtlich / wann es den Acker fast decket / hauet man es erst recht / ziehet die Erden auf Häufflein / und läßt es also fort wachsen / welches sehr viel zur Zunehmung dienet. Wann es aber faule Blätter gibt / soll man dieselbige nach und nach für das Vieh abklauben / das Kraut aber selbst im Herbst / im October / bey trockenen schönen Wetter im alten Mond austechen / und zu seinem Nutzen anwenden. Das rechte Heimat / wo der Kappis am besten wächst / und wo er am häufigsten zu finden / ist um die Schweizerische Stadt Biffisburg. Das Mittel des Herrn du Pradel / womit er Kappis zu befördern meinet / ist: C'est le non presser, le fort fumer, & le bien labourer, avec l'opportunité arrousement, qui avance les Chous. Die weite auseinander Setzung / das kräftigste Misten / das fleißige Bauen / und das zu rechter Zeit geschehene Begießen / wodurch die Kohl-Kräuter fortkommen. Vom Versehen gibt er diese Unterweisung: Les Chous veulent être plantés au large comme d'un pied & demy de quarrure, c'est la moindre espace, que leur scauriez donner. Die Kohl-Kräuter wollen weit voneinander gesetzt seyn / als andert halb Schuh ins Gevierte / das ist die geringste Weite / die ihr geben kömmt.

§. 4. Weil aber das Kappis-Kraut eine Art vom Kohl ist / auch zu dem End ein weißer Kohl genennet wird / als wollen wir auch in diesem Capitel von dem Kohl handeln / welcher eines von denen fürnehmsten Kräutern zur Speise ist / zur Arzenei gebrauchet wird / und denen Im-

men oder Bienen / so wol zum Honig / als Wachs einzutragen dienet. Cato c. 56. bezeuget: Brassica est, quae omnibus oleribus antistat. Der Kohl gehet allen Garten-Kräutern vor. Und Matthioli sagt: der Nutzen / welchen der Kohl dem Menschen und dem Vieh bringet / ist nicht zu beschreiben. Auch die alten Römer haben sich bey 600. Jahren ehe die Doctores, oder Medici nach Rom gekommen / allein mit Kohl beholfen / und aller Kranckheiten damit begegnet. Ob es nun wol sehr viel unterschiedliche Arten vom Kohl giebet / als zum Beyspiel / Kopf-Kohl / weiß / braun / krauß / und welschen Kohl / Item / Savoyischen Kohl / Blatt-Kohl / Blumen- und Ruben-Kohl / so wollen wir doch in diesem Capitel von allen und jeden Arten desselben (in Erwägung die meiste zum Garten-Gewächse gehörig) nicht handeln / sondern nur so viel bepflegen / daß bey uns der Kohl / wie er in denen Aekern und Feldern gebauet wird / absonderlich zweyerley seye / nemlich krauser / oder Wirsich / und glatter / oder Kraut-Kohl. Beyde erfordern einen guten und wolgedüngten Grund / und können allerley Wetter wol ertragen / jedoch ist ihnen kühle Luft am anständigsten / welches eben Ursach ist / warum der Kohl in Teutschland am besten wächst.

§. 5. Es wird aber der Kohl entweder nach oder um Matthias Tag / oder wann der Nach-Winter noch etwas hart ist / etwas später gesät; wann er aber nicht im Saamen aufschießen / sondern schöne Köpfe geben soll / muß er nach dem Neuen Mond gesät werden. Bey dem Saamen aber ist sich wol fürzusehen / daß man keinen alten Kohl-Saamen zur Aussaat nehme / massen aus solchem alten Saamen nicht Kohl: sondern nur Rettich wächst: daher das Sprichwort: Amphora cepit institui, cur urceus exit? Es wird Kohl gesät / und wächst doch Rettich. Sonsten behält der Kohl-Saame seine Natur und Eigenschaft am kräftigsten bis in das vierte Jahr / oder bleibet auch wol bis in das sechste / wann er fleißig und recht gehalten wird. Ubrigens hat der Kohl mit dem Kappis-Kraut einerley Wartung / so daß nichts weiters als dieses hierbey zu merken ist: daß / wann man wohlgeschmackten Kohl haben will / man die erst-gewachsene Blätter demselben abrupfen; Ferner / wann man den Kohl verpflanzen will / daß man ihm die Wurzel beschneiden solle / damit sie nicht zu tief gegen dem Erdreich dringen / wie sie dann auch nicht zu tief zu setzen sind / damit man oben die Spitzen sehen könne; Endlich / daß man dem Kohl die verdorbene Blätter abnehmen solle / damit die Guten auch nicht zugleich mit angestecket werden. Was aber die Abnehmung der Kraut- und Kohl-Köpfe betrifft / ist zu wissen / daß man mit denselben nicht zu sehr eilen / sondern bis zur Frost-Zeit warten (massen die Gefrierung den Kohl zum Kochen gut machet) darnach denselben nicht so gleich in den Keller bringen / sondern an einem trockenen und lüftigen Ort / und zwar das Obertheil unterwärts legen solle; damit die Feuchtigkeit herausfließe / und er desto länger dauern könne. Nach diesem aber kömnen die Köpfe in den Keller auf Bretter / so mit allzuhoch von der Erden seyn sollen / absonderlich diejenige / so man zum Saamen behalten will / geleet werden.

§. 6. Im Jahr 1695. ist eine merckwürdige Köhl-Staude vor dem Nürnbergschen Frauen-Thor / auf dem Findel-Acker gewachsen / an welchem der berühmte Medicus Herr Johann Paul Wurffbain (da er sie von Herrn Johann Wilibald Hallers Hochansehnlichen Findel-Pflegers / und Scholarchen Hoch-Adelichen Herrlichkeit verehret bekommen) 34. Häupter gezehlet / und in dem Mittel dieses wunderliche wahrgenommen hat / daß er nichts desto weniger mit dem Stengel / Blüh und Saamen getrieben habe. Der gar grosse und am besten genährte Saame / mag

mag
gewe
chen
num.

erime
die Au
phisch
parkia
Wein
Porta
ches d
Köhl

§. 1. D
D
vo
ge
E
U

Name
lichen
unter d
verlang
sen; w
oder in
Kalt/
werdet
Ruber
und de
darim
mild w
zu jäen
ber geg
Grund
dem U
darff m
ein hall
von da
groß/r
ben hal
nes Ju
nach m
treten
und S
und wi
nem fle
massen
Ruben
us sagt
ben übe
S
Ruben